

# Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

29. Jahrgang.

Nr. 4.

Neuenbürg, Dienstag den 10. Januar

1871.

Der „Enzthäler“ erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr. auswärts 1 fl. 20 kr. einsch. Postauschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr. Anzeigen, welche je Tags zuvor späteste n 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig. (Schiller. Tell.)

### Amtliches.

Neuenbürg.

### An die Ortsvorsteher.

Das K. Ministerium des Innern hat zu § 1 des Wahl-Reglements für die Reichstagswahlen folgende Erläuterung gegeben:

1. Unter Ortskommune sind nicht Hauptgemeinden, sondern es ist hierunter jede Parzelle einer Gemeinde zu verstehen. Es ist deshalb die Wählerliste bei zusammengelegten Gemeinden für jede Parzelle abgefordert anzulegen.

2. Die Anfertigung der Wählerliste erfolgt unter der Leitung und Aufsicht des Gemeinderaths; in Gemeinden mit Abtheilungen der betreffenden Abtheilung; bei Theilgemeinden mit eigenem Theilgemeinderath unter der Aufsicht des Letzteren.

Die Liste ist durch den Ortsvorsteher (beziehungsweise Anwalt) unter Zuziehung des Rathschreibers, oder wo der Ortsvorsteher zugleich Rathschreiber ist, des Gemeindepflegers, in Gemeinden von größerem Umfange nach Beschluß des Gemeinderaths durch eine hiezu zu berufende Commission zu entwerfen und von dem Gemeinderathe, der Gemeinde-Abtheilung oder dem Theilgemeinderathe zu genehmigen und zu bekräftigen.

Hienach haben sich die Gemeindebehörden bei Entwerfung der Wählerlisten genau zu achten.

Den 9. Jan. 1871.

K. Oberamt.  
G a u p p.

### Neuenbürg. Steckbriefe.

Die widerspenstigen Militärpflichtigen der Altersklasse 1870:

Carl Gottlob Breckel von Salmbach,  
Carl Friedrich Pfeifer von Bernbach,  
Georg Friedrich Häll von Arnbach,  
Johann Jakob Haisch von Wilbbad,  
werden hiemit steckbrieflich verfolgt.

Ihr Vermögen ist mit Beschlag belegt worden.

Den 8. Jan. 1871.

K. Oberamt.  
G a u p p.

### Revier Calmbach. Holz-Verkauf.

Den 11. Januar  
Morgens 9 Uhr

auf der Revieramtskanzlei von der Mördergrube 127 C 4—12' lange Trimmer Weißtannenholz zum Schindelmachen bestellt, theilweise schadhafte Waare.

K. Revieramt.

### Holzversteigerung.

Aus Domänenwaldungen werden versteigert:  
Donnerstag den 12. Januar  
Vormittags 9 Uhr

zu Langensteinbach im „grünen Baum“, aus Distrikt „Röpselwald“ 17 eichen und 2 buchen Nuthholzklöge, 106 Nadelholzstämmen und Klöge, 25 Hopfenstangen, 108 Klastern buchenes, 6 1/4 Klastern eichenes und 26 1/4 Klastern Nadelholz-Scheitholz, 39 3/4 Kl. buchenes und 28 3/4 Kl. gemischtes Prügelholz, 10,590 buchenes und gemischte Reiskwellen und 2 Loose Schlagraum.

Freitag den 13. Januar  
Vormittags 10 Uhr

zu Langensteinbach im „Nöble“ aus den Distrikten „Lanwald und Waisenbachwald“ 6 eichene Nuthholzstämmen, 249 Nadelholzstämmen und Klöge, 15 Gerüststangen, 1028 Hopfenstangen, 52 Klastern Nadelholz-Scheit- und Prügelholz.

Langensteinbach den 4. Januar 1871.

Großh. bad. Bezirksforstei.

### H ö f e n.

### Eigenschafts- & Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des Christian Friedrich Bott, gewesenen Schreiners dahier, kommt am nächsten

Donnerstag den 12. Januar d. J.  
von Morgens 9 Uhr an

die vorhandene entbehrliche Fahrniß, bestehend in:

Mannskleider, Schreinwerk, 2 Bienenstöcke und ca. 20 Pfund Honig, ein vollständiger Schreinerhandwerkszeug, Nußbaum-, Kirschbaum- und tannene Sägwäare, in der bisherigen Wohnung zum Verkauf.

Am gleichen Tage

Vormittags 11 1/2 Uhr

kommt auf hiesigem Rathhause:

1/8 Morg. 23,0 Mth. Acker auf Calmbacher Markung an der Höfener Straße.

Anschlag 110 fl.

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf wozu Liebhaber eingeladen werden.

Waisengericht.

Vorstand: Rejhues.

### Steinlieferungs - Akkord.

Kommenden Mittwoch den 11. l. M.

Vormittags 8 Uhr

wird auf dem Rathhaus in Loffenau ein wiederholter Akkord über die Lieferung des Straßenunterhaltungsmaterials auf die Herrenalb-Gernsbacherstraße Markung Loffenau vorgenommen, es werden hiezu tüchtige Akkordliebhaber eingeladen und die Herren Schultheißen ersucht, dieß bekannt machen zu lassen.

Hirsau, 9. Jan. 1871.

K. Straßenbau-Inspektion.

Aus Auftrag

Straßenmeister Joh. Pfeifer.

### Privatnachrichten.

Calw.

Ein zuverlässiger, solider

### S ä g e r

findet bis Lichtmess eine gute und dauernde Stelle auf der Sägmühle im Teinachthale von

Zimmermstr. Vorch.

Am 12. Januar 1871

Ziehung

### der Cölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinne Thlr. 25000, 10,000, 5000, 2000, 1000 u. Loose à 1 Thaler per Stück versendet unter Nachnahme oder franco Zusendung des Betrags die Agentur von  
Wilhelm Stöckle in Ulm a./D.

### S ä g e r - G e s u c h.

Es werden 2 Säger gesucht, welche dem Bauholz- und Hartholzsägen vorstehen können. Es wird Akkordarbeit zugesichert und kann der Verdienst auf 5—6 fl. wöchentlich bei beständiger Arbeit zugesichert werden.

Näheres bei Verthold Schmitt,

Den 28. Dez. 1870.

Abtsmühle

bei Darlanden.

Amst. Carlsruhe.

Engelsbrand.

In der hiesigen Stiftungskasse sind  
250 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Rechner Junk.



**Flachs-, Hanf- und Abwergspinnerei**  
**Weingarten, Breslau**  
**Station Ravensburg. 1869.**  
 Verdienst-Medaille.  
 Nachdem ich wieder eine Parthie Berg zum Veriaudt an obige Spinnerei parat habe, lade ich zu baldiger weiteren Uebergabe von **Flachs, Hanf & Abwerg** ein, indem ich für vorzügliches Gespinnst garantire.  
 Der Bezirks-Agent:  
**Carl Rau in Liebenzell.**

## Illustrierter Familien-Kalender für 1871. 15. Jahrgang.

Mit einem in Stahl gestochenen Titelbild: „Hasche mich!“

**Preis 15 Kr. Südd. Währg.**

Enthält 64 Seiten Text mit über 70 in den Text gedruckten Illustrationen, darunter sind auch ganzseitige Bilder. Für Viele ist dieser Kalender von bedeutendem Werth schon allein durch das Messen und Märkte-Verzeichniss und durch seine gemeinnützigen Tabellen. Ueber den Krieg Deutschlands gegen Frankreich bringt der Kalender eine ebenso interessante als für Jedermann verständlich gemachte Darstellung nebst vielen dazu gehörigen Illustrationen und Portraits.

Die dem Kalender als Gratis-Beigabe angeheftete  
**Grosse colorirte Eisenbahn-Karte von Mittel-Europa**

ist mit allen durch den Krieg berühmt gewordenen Ortschaften bis auf die kleinsten herab ergänzt worden.

**Trotz dieser auffallenden Reichhaltigkeit ist der Preis wie früher geblieben.** Der Kalender ist vorrätzig in allen Buchhandlungen und bei allen Buchbindern.  
**Die Verlagsbuchhandlung v. A. H. Payne in Leipzig.**  
 Zu beziehen von Otto Niecker in Pforzheim und bei Jak. Neeh.

S a l m b a c h.  
 Ein in meinem Laden stehen gebliebener **Regenschirm** kann vom Eigenthümer in Empfang genommen werden.  
**Böllinger.**

S a l m b a c h.  
 Unterzeichneter verkauft ein respectables Quantum schöner, mehrreicher **Starkoffeln** (rothe Oberländer).  
**Schulmeister Hartmann.**

Den Herren Ortsvorstehern zur Nachricht, daß die **Wählerlisten** zur Reichstagswahl von heute Abend an zur Versendung kommen.  
**Jak. Neeh.**

Neuenbürg, 7. Jan. So eben kommt uns ein Feldpostbrief folgenden Inhalts zur Aufnahme in den Enzthäler zu:  
 „St. se Lupp (?) 3. Jan. 1871.“

### Dankfagung!

Für die von unserem Oberamt uns zugesandte Liebesgaben, über den ganzen Ausmarsch, hauptsächlich Christ- und Neujahrsgeheim, sagen wir Alle unsern herzlichsten Dank, unser Amt zeichnet sich in diesem Stück aus von allen Uebrigen.

Zu Namen sämtlicher Soldaten meines Oberamts **Soldat R. R.**

Unser Feldgeschrei heißt: **Harren**, unsere Loosung heißt: **in Hoffnung.**

Der weitere für d. Red. bestimmte Inhalt des Briefs, an dessen Schluß der Absender sich nennt, gibt den Wunsch nach der Heimath und den Lieben zu Hause zu

erkennen, aber auch: „für das Vaterland zu streiten“ Ergebung in das gegenwärtige Loos eines strengen Dienstes, und Dankbarkeit für Leben und Gesundheit, wo viele das neue Jahr nicht mehr erlebt haben.  
 Die Red. d. Enzthälers.

### Kronik.

#### D e u t s c h l a n d.

Offiziell. Versailles, 5. Jan. Die gegen die Südfront von Paris errichteten Batterieen, deren Armirung vom Feinde nicht gestört worden, beschossen im Laufe des heutigen Tages die Forts Issy, Vanvres und Montrouge, die Verschanzungen von Villejuif und Point du jour und die Kanonenboote auf der Seine. Gleichzeitig wurde die Beschießung der Nord- und Ostfront kräftig fortgesetzt, zum Theil aus neu errichteten Batterien. Erfolg sehr günstig, trotz ziemlich starken Nebels. Diesseitiger Verlust 4 Mann todt, 4 Offiziere und 11 Mann verwundet. — General Bentheim hat am 4. Jan. früh von Rouen aus feindliche Truppen auf dem linken Seineufer unter General Roze überfallen, zersprengt und theils gestern, theils bei heute fortgesetzter Verfolgung 4 Geschütze, 3 Fahnen und gegen 600 Gefangene genommen. — Die bei Bapaume zurückgeschlagene französische Nordarmee unter Faidherbe befindet sich im Rückzuge auf Arras und Douai. — Amiens, 3. Jan. Die Verfolgung des am linken Seineufer geschla-

genen Korps des Generals Roze wurde gestern noch durch ein kleines gemischtes Detachement unter Major Breiniger über Bourgachard fortgesetzt. Er überfiel den Feind von Neuem, zersprengte ihn und nahm ihm noch 2 Geschütze, einen Munitionswagen und Gefangene ab und trieb ihn in die Flucht. — Charleville, 5. Jan. Handstreich auf Rocroy (an der belg. Grenze, nordwestl. von Mezieres, 4000 Einw.) gelungen. Soeben capitulirt die Festung. Zwei Kompagnien besetzen sie noch heute. (S. M.)

Chatenay, 6. Jan. Mittags. (Amtlich an das bayr. Kriegsministerium.) Beschießung der Südfront von Paris mit Erfolg fortgesetzt; die Forts Issy und Vanvres bereits zum Schweigen gebracht. (S. M.)

Berlin, 2. Jan. Die von unterrichteter Seite stets festgehaltene Zuversicht, daß Metz bei Deutschland bleiben werde, hat gegen das Ende des verfl. Jahrs eine erneute Bestätigung erhalten durch sichere Nachrichten über die dauernden Einrichtungen, die von deutscher Seite in Metz getroffen werden.

§ Seit die Franzosen den deutschen Ernst in ihrer Artillerie kennen gelernt, sind sie in den Forts ganz kleinlaut geworden; wenigstens steht die Zahl der Schüsse, mit denen die angegriffenen Forts antworten, in keinem Verhältniß zur Zahl der Schüsse, mit denen noch vor Kurzem die nicht angegriffenen Forts mit einem wahrhaft heroischen Kriegs-Eifer, freilich vergeblich, ihre Umgebung überschütteten. Ist die Stunde der Capitulation auch die Stunde der Erlösung für Paris? Ein Fachmann gibt auf diese Frage in der „Kreuz.“ folgende Antwort: „Wenn heute Paris fällt, so gehören wohl wenigstens 14 Tage dazu, ehe wir unseren eisernen Ring öffnen können. Ehe alle Forts von uns besetzt sind, alle Waffen abgeliefert, alle Minen entladen, die Kasernen, diese — Waffenplätze des Innern — besetzt, die Gefangenen forttransportirt, die Straßen geräumt, — vorher können wir bei dem tödtlichen Charakter, den die Verzweiflung im Einzelnen zur Geltung bringt, es nicht wagen, unseren Einzug mit klingendem Spiel zu halten; denn die Erfahrung hat uns Vorsicht gelehrt. Erst dann wird Paris von unserer eisernen Umarmung befreit werden, also auch dann erst von uns die Mittel zu seinem Unterhalt erhalten können. Bis dahin muß die Bevölkerung selbst noch auf ihre Ernährung Bedacht sein!“ Von Stunde zu Stunde müssen die Pariser immer deutlicher erkennen lernen, von welchem Ereigniß die Stadt bedroht ist. Ist den Parisern noch so viel Besonnenheit geblieben, um wenigstens das äußerste Verderben von der Stadt abzuwenden? Mehr als je liegt in diesen Tagen die Frage: Sein oder Nicht-Sein für Paris in den Händen seiner Bevölkerung.

Die Londoner „Times“ will wissen, daß die Kapitulation von Paris nahe bevorstehe. Wir geben nichts mehr auf solche Nachrichten. Das in Hochmuth verblendete Paris wird erst dann capituliren, wenn der Hunger und die deutschen Geschütze es dazu zwingen.

Der Jahreschluß hat in allen Kreisen an die großen bisherigen Erfolge der deutschen Truppen Friedensausichten mit steigender Sicherheit knüpfen lassen. Die letzten günstigen Nachrichten haben diese Hoffnung nur bestätigen können. Möglich, daß auch nach dem Fall von Paris der Friedensschluß noch bis zum Frühjahr sich verzögert. So viel ist klar, daß, wenn Bismarck einen zweiten Krieg prophezeit hatte, dieser, Dank dem Fanatismus Gambetta's, schon jetzt durchgekämpft wird, dadurch aber auch dem Frieden eine ungleich längere Dauer sichert.

Mit der Verkündigung der deutschen Verfassung für Norddeutschland, Württemberg, Baden und Hessen in dem Bundesgesetzblatt ist diese für die genannten Staaten, einschließlich der Verträge, gültig geworden. Die Berl. autogr. Korresp. macht darauf aufmerksam, daß das Staatsbürgerrecht schon jetzt für diese Staaten ein gemeinsames ist und bei den bevorstehenden Wahlen auch darauf Rücksicht zu nehmen sein wird, daß Norddeutsche in Süddeutschland und umgekehrt gewählt werden können.

### Württemberg.

Stuttgart, 3. Jan. (11. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.)

Finanzminister v. Renner beantwortet die Interpellation der Abgeordneten Veutter und Genossen. Dieselbe lautet:

1) Beabsichtigt die K. Staatsregierung, den Gesetzesentwurf, betreffend die Ablösung der Feldwaide-, Waldwaide-, Waldgräser- und Waldstreurechte bei den Ständen demnächst wieder einzubringen?

2) Wäre das K. Finanzministerium nicht geneigt bis zur gesetzlichen Regelung der Waldnutzungsrechte einseitige Beschränkungen durch eine allgemeine Verfügung an die Forstbehörden entgegenzutreten, insbesondere aber dieselben anzuweisen, Angesichts des heuer eingetretenen Futter- und Strohmanuels Waldstreu sobald und so weit es nur immer möglich ist, abzugeben?

Finanzminister v. Renner: Die erste Frage habe ich im Namen des Ministeriums des Innern und in meinem eigenen Namen mit Ja zu beantworten. Auf die zweite Frage habe ich zu erwidern:

Seit der am 9. Dezbr. 1868 erfolgten Einbringung des Gesetzesentwurfs bei den Ständen haben die genannten Waldnutzungsrechte eine Beschränkung nicht erlitten, dagegen zeigt sich vielfach ein Bestreben der Berechtigten, ihren Berechtigungen eine größere Ausdehnung zu verschaffen. In einem Forstbezirk des Landes allein wurden im Jahr 1870 nicht weniger als nahezu 5000 zweispännige Wagen Waldstreu unentgeltlich abgegeben.

Die Grundsätze, nach welchen in den Staatswaldungen die Anweisung zur Ausübung der Waldstreurechte zu erfolgen hat, sind in einem Regulativ vom 21. Okt. 1851 enthalten, das zu Gunsten der Berechtigten viel weiter geht, nicht nur als die früher gültige Vorschrift der forsttechnischen Anweisung vom Jahr 1819, sondern auch als die in den Nachbarstaaten Bayern, Baden und Hessen geltenden Normen.

Daß bisher bei uns eher zu viel als zu wenig Streu abgegeben worden ist, das

beweist der herabgekommene Zustand ausgedehnter Staatswaldflächen. Tausende von Morgen stehen in Folge der Streuentnahme im Siechthum und sind in ihrem Zuwachs auf die Hälfte bis ein Drittel herabgesunken, vielfach ist das Laubholz verschwunden oder im Verschwinden begriffen. Die natürliche Verjüngung ist häufig ganz unmöglich geworden oder doch mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, und in der Regel müssen die erschöpften Böden mit unverhältnismäßigem Aufwand künstlich angebaut werden.

Eine Schonung der Waldungen, die seit einigen Jahren von mancherlei Kalamitäten betroffen wurden, ist daher dringend nöthig; indessen wird Einleitung getroffen werden, daß mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit und trockener Witterung Waldstreu abgegeben wird, soweit es nur immer die Rücksichten auf die Erhaltung der Waldbestände erlauben.

Veutter dankt für die erhaltene Auskunft, wünscht aber, daß gegen einseitige Beschränkungen der wohlwollenden Absichten der Regierung wie sie in manchen Bezirken vorkommen, dadurch Abhilfe geschaffen werde, daß Sachverständigenkommissionen niedergesetzt würden, um zu entscheiden ob ein Wald noch Streu abgeben könne oder nicht. (Mohl: Das fehlte allein noch!) Dieser Vorschlag könnte als etwas ungeheuerliches erscheinen, allein es sei andererseits auch nicht normal, daß in streitigen Fällen die Partei Richter sei. Was er damit vorschläge, wäre ein Waffenstillstand, der doch gewiß besser sei als der jetzt vorhandene Kriegszustand.

Finanzminister v. Renner: Ein Kriegszustand zwischen den Waldeigentümern und den Berechtigten bestehe allerdings, aber die Schuld daran treffe vorzugsweise die Berechtigten, die ein Recht, dessen Ablösung in Aussicht stehe, vielfach noch in möglichst ergiebiger Weise zu benutzen suchen, um den Werth der Ablösungssumme dadurch zu steigern. Die Regierung betrachte diese Frage nicht vom einseitigen Standpunkt: die einlaufenden Klagen — und deren seien es dormalen nicht wenige — werden im Kollegium der Forstdirektion und von dem Finanzministerium mit genauer Berücksichtigung der vorliegenden Umstände erledigt.

Von einer einseitigen Beschränkung seitens der Forstbeamten sollte man nicht sprechen. Sie handeln gemäß der genau festgesetzten Wirthschaftsplane, und seien für das Gedeihen der ihnen anvertrauten Waldungen verantwortlich. Indessen lebe ja das Forstpersonal mitten im Volke, kenne dessen Bedürfnisse und komme denselben entgegen, soweit es die Interessen des Forstes erlauben. Daß Partei und Richter bei diesen Streitigkeiten eins sei, sei in gewissem Maß richtig, da unsere Forstbeamten zugleich die Forstadministration und Polizei haben: allein er könne versichern, daß bei diesem Verhältnis die Berechtigten keineswegs so ungünstig behandelt werden, als es den Anschein haben könne und als da und dort behauptet werde, vielmehr geschehe zu Erhaltung des Friedens mehr, als es die forstpolizeilichen Vorschriften gestatten. Er selbst — obgleich er nicht mehr Zeit habe, die Frage wie früher durch Augenschein

zu verfolgen, habe sich doch zu seinem Leidwesen letzten Herbst überzeugen müssen, wie ein früher als Musterwald geltender Forst durch laze Handhabung der bestehenden Vorschriften in den schlimmsten Zustand gekommen sei, so daß er gänzlich umgewandelt werden müsse. Man möge doch die Stellung der Forstbeamten, die ohnedem schwierig genug sei, nicht noch mehr erschweren: das Interesse der Forstverwaltung sei auch das wohlverstandene Interesse des Landes. (Bravo.)

Aus der Verhandlung über den Elben'schen Antrag wegen Bildung der Reichstagswahlkreise heben wir für heute nur noch hervor, daß derselbe nach längerer Debatte mit 44 gegen 35 Stimmen angenommen wurde.

Stuttgart, 7. Jan. Die Ständeversammlung wurde heute vertagt, nachdem sie noch einige Wahlen vorgenommen. In den Staatsgerichtshof wurden gewählt: Staatsrath v. Goppelt, Obertribunalrath Krauß, Rechtsanwält Wagner. In die Staatsschulden-Verwaltungs-Kommission: Staatsrath v. Sigel, v. Boscher, v. Hofacker, Schneider und Auch. In den engeren ständischen Ausschuss: General v. Baur, Schneider, v. Gemmingen, Hölber. In den weiteren Ausschuss: v. Sigel, Hörner, v. Sick, W. v. König, Fejer, Römer.

(St.-Anz.)

Mit dem 1. d. M. ist das norddeutsche Gesetz über die Wechsel-Stempelsteuer auch auf Württemberg, Baden, Hessen südlich des Mains und Hohenzollern ausgedehnt worden. Indem wir den interessirten Kreisen empfehlen, sich mit dem Inhalt dieses Gesetzes bekannt zu machen, wollen wir hier nicht unterlassen, bezüglich des § 29 des neuen Gesetzes zu bemerken, daß, da der Anfangstermin der Wirksamkeit des Gesetzes für die süddeutschen Staaten auf den 2. Januar 1871 bestimmt ist, nach Absatz 2 des § 29 die vor diesem Tage ausgestellten inländischen oder von dem ersten inländischen Inhaber aus den Händen gegebenen ausländischen Wechsel der Stempelsteuer nicht unterworfen sind.

Die §§ 1 und 2 des Gesetzes, betreffend die Wechselstempelsteuer im norddeutschen Bunde vom 10 Juni 1869 lauten: Gezogene und eigene Wechsel unterliegen im Gebiete des norddeutschen Bundes, mit Ausschluß der Hohenzollern'schen Lande, einer zur Bundeskasse fließenden Abgabe. Von der Stempelabgabe befreit bleiben: 1) die vom Ausland auf das Ausland gezogenen, nur im Auslande zahlbaren Wechsel; 2) die vom Inlande auf das Ausland gezogenen, nur im Auslande, und zwar auf Sicht oder spätestens innerhalb zehn Tagen nach dem Tage der Ausstellung zahlbaren Wechsel, sofern sie vom Aussteller direct in das Ausland remittirt werden. Die Stempelabgabe wird in folgenden, im Dreißigthalersfuß unter Eintheilung des Thalers in dreißig Groschen berechneten und nach der Summe, auf welche der Wechsel lautet, abgestuften Steuersätzen erhoben, nämlich: von einer Summe von 50 Thln. oder weniger 1 Sgr. von einer Summe über 50 Thln. bis 100 Thln. 1 1/2 Sgr., von einer Summe über 100 Thln. bis 200 Thln. 3 Sgr., von einer Summe über 200 Thln. bis 300 Thln. 4 1/2 Sgr. und

so fort von jedem ferneren 100 Thlr. der Summe 1 1/2 Sgr. mehr, dergestalt, daß jedes angefangene Hundert für voll gerechnet wird.

**A u s l a n d.**

Brüssel, 4. Jan. Pariser Ballonkorrespondenzen vom 28. Dez. berichten von an verschiedenen Punkten der äußern Arrondissement's von Paris stattgefundenen Unruhestörungen, indem Volkshäufen Verwüstungen vornahmen. Patrouillen zerstreuten die Unruhestörer. Die Beschließung des Forts Rosny seit dem 29. Dez. ist von fürchterlicher Wirkung. Für bombenfest gehaltene Kasematten sind von Kugeln durchbohrt. — In Bälde wird sich herausstellen, wie richtig der militärisch-politische Gedanke war, die Aktion auf Paris in demselben Augenblick zu beginnen, wo im Innern die Noth anfängt, den Heroismus der Phrase auf die Probe zu stellen. (S. M.)

Brüssel, 4. Jan. Etoile belge erzählt aus Paris, daß die Unruhen am 28. Dez. durch Ausschreitung des Publikums gegen Holzhändler veranlaßt wurden. Dieselben konnten nur mit Mühe unterdrückt werden. — Die Independance meldet aus Lyon den 31. Dez., daß neue Unruhen der Nothen befürchtet werden.

Brüssel, 4. Jan. Nachrichten aus Lille vom 3. Jan.: Zwischen Ervilliers und Achiet gestern Gefecht zwischen der 1. Division der französl. Nordarmee u. Preußen. Die Franzosen bemächtigten sich des Dorfes Behagnier, mußten dasselbe jedoch unter bedeutenden Verlusten räumen. Der Rest der franz. Nordarmee war nicht im Gefecht. (S. M.)

**Miszellen.**

**Die rettende Hand.**

Novelle von Otfried Nylus.  
(Fortsetzung.)

Diese Absicht hatte einen triftigen Grund; sie hatte gemeint, und wollte ohne Zweifel ihm die Spuren einer Schwäche verhehlen, welche seine Eitelkeit leicht hätte mißdeuten können.

„Nicht doch, theuerste Augustine, Sie werden nicht so grausam sein! Lassen Sie mich diesen neidischen Vorhang entfernen, der mir Ihre lieben Züge verbirgt!“ sprach Alfred in einem Tone leidenschaftlicher Bitte und berührte — mit einer Geberde, welche in Anbetracht der Umstände etwas wirklich Theatralisches hatte — die Ecke ihres Schleiers, als ob er in seiner demüthig flehenden Haltung ihre Erlaubniß erwartete, den Schleier zu lüften.

Die Dame warf stolz den Kopf zurück und sagte entschieden: „Ich bin lediglich in Geschäften hier, Herr Wehlen, und muß Sie deshalb ersuchen, sich auch nur auf den rein geschäftlichen Theil meines Besuchs zu beschränken!“

„In Geschäften, Augustine?“ rief der Lieutenant; „Sie spassen wohl, denn von welcher Art könnte Ihr Geschäft mit mir sein?“

— „Von einer sehr ernsten Art, Herr Wehlen, und ich erachte es deshalb für das Gerathenste, sogleich auf das Geschäft

einzugehen. Ich habe — gleichviel wie und durch wen — in Erfahrung gebracht, daß Sie sich abermals in einer Geldverlegenheit befinden; ist dieß wahr?“

„Es wäre vergeblich, es leugnen zu wollen,“ erwiderte der Lieutenant mit einem Achselzucken kleinlaut.

— „Und daß Ihre Schulden sich auf nahezu zwanzigtausend Thaler belaufen sollen?“ fuhr Fräulein Fintelmann fort.

„Auch zu diesem Vorwurf muß ich mich schuldig bekennen,“ entgegnete er mit einer Art erzwungener Lustigkeit. „Ich errathe nun die Art ihres Geschäfts, Augustine! ich habe nun vermuthlich mich hier vor Ihnen auf das Lasterstühlchen zu setzen, um ruhig und geduldig eine Predigt über meine Verschwendung und Tollheit anzuhören. Und da mir dieß ohne Zweifel die Ehre Ihres Besuches verschaffte, so bin ich jetzt ganz Ohr, alle Ihre Vorstellungen und Vorwürfe anzuhören!“

— „Sie irren sehr, wenn Sie von mir Vorwürfe erwarten, Herr Wehlen,“ entgegnete Augustine ruhig. „Als ich auf den Rath Ihres guten Onkels mich weigerte, mein Geschick an dasjenige eines Mannes zu ketten, der so wenig Fähigkeit und guten Willen bethätigte, seinen Leichtsin zu bekämpfen und seiner unsinnigen Verschwendung Einhalt zu thun, so gab ich ein für allemal das Recht auf, Ihnen auch nur einen Rath zu geben, geschweige denn Ihnen Vorstellungen oder Vorwürfe zu machen. Der Zweck meines Besuches ist ein ganz anderer. Sie gestanden mir, daß Ihre Schulden sich auf etwa zwanzigtausend Thaler belaufen, und es ist meine Absicht, diese Summe zu Ihrer Verfügung zu stellen. Ich habe sie in diesem Augenblick nicht baar oder in leicht umsetzbaren Werthpapieren beisammen, sonst würde ich sie mitgebracht haben, allein es kann keine große Schwierigkeiten haben, sie auf meine Liegenheiten oder gegen Verpfändung von Staatspapieren zu erheben. Ich wünsche ferner, daß dieses Geschäft durch Ihren Advokaten besorgt werde, weil ich fürchten muß, Ihr Onkel Trautmann würde, wenn ich ihn mit diesem Geschäft betraute, meine Familie davon benachrichtigen, was ich in allem Ernste vermeiden wissen will!“ (Fortsetzung folgt.)

**Aus der Vorrede zu Pfaff's „Grande Nation.“** (Schluß).

Ich glaube gerne, daß die unglücklichen, an den Bettelstab gebrachten Bürger und Bauern mit Weib und Kind den Krieg verwünschen und ihn schon früher verwünscht haben. Aber hat dieß den Krieg etwa zu verhindern vermocht, oder wird es ihn künftig verhindern? Welche Garantie kann uns überhaupt dieser unsfaßbare Begriff eines gleichsam latenten „Volkes“ geben, das niemals zum geschichtlichen Vorschein kommt und unter allen möglichen Staatsformen, selbst unter dem allgemeinen Stimmrecht, trotz seiner angeblichen Friedensliebe muthwillig Krieg anfängt? Merkwürdigerweise sind es vorzugsweise sogenannte „Demokraten“, welche die mystische Untercheidung zwischen dem wirklichen Volk und dem in der Geschichte auftretenden machen. Man kann sich nichts Undemo-

kratischeres denken, als diese Unterscheidung. Es sind doch nur zwei Fälle möglich: entweder das Volk ist wirklich der Selbstbestimmung fähig, dann ist es auch für seine Kriege verantwortlich, oder es ist eine unmündige, unverantwortliche Masse, dann soll man nicht von „Republik“, von „Demokratie“, von „allgemeinem Stimmrecht“ und dergleichen reden. In diesem Falle würde den Deutschen schließlich keine andere Friedensbürgschaft übrig bleiben, als die ganze französische Nation unter Sequester zu nehmen um sie vor ihren eigenen Verführern zu schützen.

Deutschland hat von den Franzosen glücklicherweise eine bessere Meinung. Deutschland hofft, daß das Nachbarvolk aus seinem jetzigen Unglück etwas lerne, daß es sich bessere, daß es die „Freiheit“, womit es bis jetzt bloß schändlichen Mißbrauch getrieben, endlich bei sich selbst zur Wahrheit mache und seine reichen Gaben zum Segen statt zum Fluche für sich und Andere entwicke. Deutschland will absolut nichts weiter für sich, als Sicherheit und Ruhe für seine Zukunft; damit dient es zugleich der Ruhe und dem Frieden unseres Welttheils.,

Wir werden später noch einiges aus der Vorrede mittheilen namentlich den Theil, der die noch ziemlich dunklen Ursachen des Krieges behandelt. Zum Schlusse empfehlen wir diese Schrift, deren ganzer Reinertrag für die Verwundeten bestimmt ist, der württembergischen Leiwelt angelegentlich. R... (Schw. Vztg).

**Die unterirdischen Soldatenhotels vor Paris.**

Auf meinem Wege nach dem Chateau Meudon kam ich zu dem kommandirenden Offizier eines Biquets, der mir bereitwillig einen Soldaten mitgab, um mich ins Schloß zum Obersten zu führen. Wir passirten einen Graben, den ein halbrundes Erdwerk schützte, welches die Deutschen in der Front des Schlosses aufgeworfen haben. In dem Erdwerk selbst hatten sich die Soldaten ein wundervolles Labyrinth von Höhlen und Kammern gebaut, zu denen Erde, Steine und das nahe Gehölz reichliches Material geliefert hatten. Zum Meublement dieser Wohnungen gab das Schloß die wunderbarsten Dinge her: kostbare Stühle mit weichen Sammetpolstern, und vergoldete Tische mit Marmorplatten standen herum. Ueberall waren kunstvolle Ornamente angebracht. Ueber einer der Höhlen schwebte auf einem Stock, mit einer Pflaumenfeder verziert, der Sonntagshut des Prinzen Napoleon in einem Zustande schrecklicher Zerknitterung; das war das „Hotel zur Angstrohre.“ Links davon zeigte ein Schild das „Hotel zum Elephanten“ an, und rechts deutete ein ausgestopfter schwarzer Schwan auf das Vorhandensein des „Gasthofs zur todtten Krähe.“ Und vor ihren respektiven Hotels saßen und standen die guten Kameraden lesend, schreibend, rauchend, essend, bis sich plötzlich das unheimliche Brummen einer Bombe oder Granate hören ließ, die als Morgengruß von Paris herüberkam, und dann verschwand Alles wie eine Heerde erschreckter Prairiehunde in die unterirdischen Hotels vor Paris. (Kriegsschauplatz.)